

ZWISCHEN GEFÄHRDUNG, KINDERRECHTEN UND ELTERNVERANTWORTUNG

0. Anmerkungen

Was ist das Thema?

Artikel 18 UN-Kinderrechtskonvention:

Für die Erziehung und Entwicklung des Kindes sind in erster Linie die Eltern [...] verantwortlich. Dabei ist das Wohl des Kindes ihr Grundanliegen

Thema als „dazwischen“

- Dreieck: Gefährdung, Recht, Pflicht (Verantwortung)
- Konfliktthema zwischen Kindern und Eltern?
- Konfliktthema zwischen Eltern und Lehrern?
- Konfliktthema zwischen Jugendschutz und Eltern?

- Widersprüche, Ambivalenzen, Kompromisse?

Zwischen Gefährdung, Kinderrechten und Elternverantwortung

1. „Dorf“-Erziehung

Rahmen und Grenzen der Eltern-Kind-Beziehung

Reproduction rights obtainable from
www.CartoonStock.com



Santa Claus's Rebuke. "I'll never do it again."



Santa Claus:
„naughty or nice“

Liste von gut und böse:
Lob (Geschenk) und
Tadel (Rute)

Weihnachten als Jahresbilanz
kindlicher Taten



Beispiel:

Santa Claus als allmächtige, übergeordnete Kontrollinstanz

Santa Alert!

Santa Claus Is Coming To Town

Oh! You better watch out,
You better not cry,
You better not pout,
I'm telling you why:
Santa Claus is coming to town!

He's making a list,
Checking it twice,
Gonna find out who's naughty or nice.
Santa Claus is coming to town!

He sees you when you're sleeping,
He knows when you're awake.
He knows if you've been bad or good,
So be good for goodness sake!

Trad. Moderner Christmas Song


- J. Fred Coots (Musik)/Haven Gillespie (Text)
- *1932, 1934 erstmals im Radio
- Verkauf: 100.000 am ersten Tag, 400.000 erste Weihnacht
- seit Jahrzehnten in den Weihnachtscharts: Nr. 3 in den USA nach "Rudolph The Red-Nosed Reindeer" und "White Christmas."
- über 90 Cover-Versionen
- Weihnachtsmarktdudler
- naughty or nice: unartig oder lieb
- <http://www.songfacts.com/detail.php?id=2423> 13.11.2008

Wandel der Kindheit: Verschwinden der Strafe

„Offensichtlich gibt es keine „guten“
und „schlechten“ Kinder mehr,
nur noch „missverstandene“



"Apparently there's no good or bad
children anymore...only misunderstood!"



Fazit: Eltern können die
Verantwortung für die Kinder in der
Regel nicht alleine tragen

Schutzengel in elternfreien Räumen



Abgrundbild um 1900



Brückenbild um 1900

Rahmung elterlicher Verantwortung

- **Traditionelle religiöse Vorstellung:**
Es gibt eine Instanz, die das Handeln sieht, wenn die Eltern abwesend sind (Gut und Böse)
Es gibt eine Instanz, die Kinder schützt, wenn die Eltern nicht aufpassen
- **Grundgesetz (Artikel 6):**
Erziehung Recht und Pflicht, staatliche Gemeinschaft wacht, Mütter haben Anspruch auf Schutz und Fürsorge der Gemeinschaft
- **Schulpflicht:**
Temporäre und Inhaltliche Übernahme der Verantwortung durch die Schule
- **Jugendschutz:**
Schutz der Kinder vor den Arbeitsinteressen der Eltern, Schaffung gestufter Lebensräume für Heranwachsende (Gaststätten, Spielhallen, Verkauf von Alkohol) Führerschein
- **Komplexe Schutzkultur in der Öffentlichkeit:**
Verkehrsschilder, Bushaltestellen, Zebrastreifen, Spielstraßen, Eingegrenzte Flächen (Spielplatz), Warnschilder (Eltern haften), Ausgrenzung der Kinder aus Gefahrenräumen (Arbeitsräume wie Baustellen, „Rotlichtbereiche“): Alle Akteure im sozialen Raum sind verantwortlich

Geteilte Verantwortung

Beispiel: Straßenverkehr

„Verantwortung gegenüber Kindern

Kinder sind die Schwächsten im Verkehr. Sie brauchen den Schutz der Erwachsenen, durch besonnenes Verhalten und durch Regelungen. Mit neuen Haftungsregelungen zum 1.8.2002 werden Kinder bis zum 10. Geburtstag in besonderer Weise geschützt.

Kein Schuldfähigkeit unter 10 Jahren

Mit einem Fahrzeug ist man gegenüber Kindern [...] besonders verantwortlich. Kraftfahrer müssen sich so verhalten, dass eine Gefährdung dieser schwächeren Teilnehmer am Verkehr ausgeschlossen ist. Man sollte also in der Lage sein, deren »Fehler« auszubügeln. Das heißt: Fuß vom Gas, Bremsbereitschaft, oder anhalten, wenn ein Kind in der Nähe der Straße zu sehen ist. [...] Gerichtsurteile zeigen, dass man diese Regel wörtlich zu nehmen hat: Passiert ein Unfall, wird einem unaufmerksamen Fahrzeugführer die Schuld zugesprochen, auch wenn sich das Kind erkennbar »falsch« verhalten hat. Kinder sind eben keine verkehrsgerechten, kleinen Erwachsenen. Man muss jederzeit mit ihrem Fehlverhalten rechnen.“

<http://www.fahrtipps.de/verkehrsregeln/kinder> (26.11.08)

Beispiel: Elternhaftung

Betreten
der Baustelle
verboten

Eltern haften für ihre Kinder

„Kinderhaftung - Haften Eltern für ihre Kinder?“

Das Schild mag abschrecken, doch was draufsteht ist schlichtweg falsch [...].

Kinder haften je nach Alter selbst

Der erste ‚Fehler‘: Zunächst einmal haften nicht die Eltern, sondern die Kinder selbst, je nach Alter. Grundsätzlich gilt die Siebenjahresgrenze. [...] Nur für den Straßenverkehr hat der Gesetzgeber die Siebenjahresgrenze ausnahmsweise auf zehn Jahre angehoben. [...] Wenn ein Kind jedoch nur ein parkendes Auto mit dem Kickboard streift, gilt [...] zwischen sieben und achtzehn haften Kinder, wenn sie die nötige ‚Einsichtsfähigkeit‘ besitzen. [...] Dass man nicht Zündeln darf, muss auch schon ein 9-Jähriger wissen, und dem 14-Jährigen geben die Gerichte auf, Graffiti an Nachbars Haus als Sachbeschädigung zu erkennen. [...]

Eltern haften nur bei Verletzung der Aufsichtspflicht [...] Wie so oft kommt es auch hier darauf an: Wer ein sehr lebhaftes Kind hat, muss besser aufpassen, als wenn das Kind ein Muster an Bravheit ist. Und natürlich spielt auch hier das Alter eine Rolle. Die Eltern müssen nicht daneben stehen, wenn ihre 13-jährigen Jungs auf der Straße kicken.“

3sat.online Juli 2005 / Frank Bräutigam / Recht brisant (10.11.08)

Familie, Verantwortung und Kontrolle

- **Elterliche Alleinverantwortung hat sich historisch erst entwickelt:**

Großeltern, Geschwister der Eltern, größere Geschwister der Kinder, Nachbarn, Lehrer, Passanten in der Öffentlichkeit haben in der Regel miterzogen und Mitverantwortung getragen

- **Der Abschluss der Kleinfamilie**

gegen die Verwandtschaft und Nachbarschaft (geschlossene Tür) hat zu einer höheren Selbstbestimmung der Eltern geführt (Recht auf Erziehung, auch wenn sie anders ist als die des sozialen Umfeldes) ist, er ist aber auch zu einem Risikofaktor geworden für Missbrauch und Misshandlung

- **Das soziale Umfeld hat das (Gewohnheits-)Recht der Miterziehung verloren**

(Verbot der Schläge, Prinzip der Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten der Familie)

Beispiele

- Schläge als „Pflicht“ 1930 (Nachbarkontrolle)
- Erinnerungen an den Lehrer um Dorf um 1950
- Spanisch-deutsche Familie um 1985
- Wandel der Großelternrolle nach 1945
- Lied Reinhard Mey: „es gibt keine Maikäfer mehr“ -
zwei Formen von Nachbarn:
 - „die alte Kraus“:
hat die Kinder verhauen, wenn sie sie in ihrem Garten erwischt hat
 - „der alter Schlüter“:
Maikäferexperte und Kinderfreund

Dorferziehung: Mythos und Sehnsuchtsbild

- „Es braucht ein ganzes Dorf um ein Kind zu erziehen“ (Afrikanische Weisheit)
Magistrat der Stadt Hanau Büro für Soziale Arbeit an Schulen im Fachbereich für Soziale Dienste 2006
- "Es braucht ein ganzes Dorf, um ein Kind zu erziehen.,, Wikipedia 26.11.2008
- „Man braucht das ganze Dorf, um ein Kind zu erziehen“ SWR Film über Schwedischer Erziehungshilfe 2007
- „Es braucht ein ganzes Dorf, um ein Kind zu erziehen.“
Willkommenstage in der frühen Elternzeit. Katholische Familienbildung Frankfurt
- „Es bedarf eines ganzes Dorfes, um ein Kind zu erziehen“
Interview mit Prof. Schimke, Bürgermeister der Stadt Laar 2005 (Text Bertelsmann Stiftung)
- „Man braucht ein ganzes Dorf, um ein Kind zu erziehen.“
Michael Solf zum CDU-Antrag „Kulturelle Bildung in den Schulen stärken!“. Rede von Michael Solf MdL vor dem Landtag Nordrhein-Westfalen gehalten am 19.1.2006
- „Um ein Kind zu erziehen, braucht man ein ganzes Dorf.“ (Afrikanische Weisheit)
Schulsozialarbeit Göttingen e.V.
- „Um ein Kind zu erziehen, braucht es ein ganzes Dorf“
so lehrt uns ein afrikanisches Sprichwort - und dieses Dorf beginnt gleich nebenan, in der Schule, auf der Straße und natürlich in den Medien, Siegener „Medientages im Medienzentrum“ 2008
- Familienbildung, Jugendpsychiatrie, Jugendhilfe, Ministerien, Gemeinden, Privatleute, Bildungsprojekte und und und und und rund 70.000 Treffen bei Google

Das Verschwinden der „Dörfer“

„Es gibt dieses wunderschöne alte afrikanische Sprichwort, Sie alle kennen es, aber ich liebe es und sage es noch einmal: ‚Es braucht ein ganzes Dorf, um ein Kind zu erziehen.‘ Diese symbolischen Dörfer gibt es heute kaum noch. Hier, meine Damen und Herren, setzt unsere gemeinsame Verantwortung an.“

Rede der Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Ursula von der Leyen, am 5. Juni 2007 anlässlich der Impulsveranstaltung des Projektes "Kinder brauchen Werte", Berlin

„Dorf“ als Symbol für „Heimat“

Heimat nicht als tradiertes Raum, sondern als **Beheimatung**, als „aktive“ Wahl und Gestaltung von Kindheit:

Jugendschutz als Schaffung eines geschützten Raumes für alle Generationen

Neuer Mythos von Gemeinschaft im Dienste des Kindes

Das „Dorf“ als Kontrolle

- „Wie können wir Kinder vor ihren Eltern schützen?“
- Jedes 10. Kind in Deutschland ist gefährdet. In Schwerin verhungerte Lea-Sophie. In Plauen wurden drei Babyleichen gefunden. In Schleswig-Holstein tötete eine Mutter ihre fünf Söhne. Entsetzen macht sich breit. Verwahrlost unsere Gesellschaft? Wie können wir Kinder vor ihren Eltern schützen? [...]
- Prof. Dr. Christiane Dienel, Ministerium für Gesundheit und Soziales Sachsen-Anhalt
- "Es braucht ein ganzes Dorf, um ein Kind groß zu ziehen, sagt ein afrikanisches Sprichwort. Wir brauchen einen engen gesellschaftlichen Schulterschluss gegen Kindesvernachlässigung und Gewalt gegen Kinder. Niemand darf wegsehen oder weghören, wenn Kindern und Jugendlichen Unrecht geschieht.,,
- FAKT ist ...! vom 10.12.2007 Sendung des MDR (28.11.08=

2. Das „Versagen“ der Eltern

Die öffentliche Diskussion
um die Verantwortung der Eltern

Beispiel Verkehr

ADAC motorwelt Titelstory 11.11.2008

„Bitte anschnallen!

Kindersitze werden immer besser –
doch viele Eltern nutzen sie falsch oder gar nicht“

„was hilft der beste Sitz, wenn er nicht verwendet wird? Eltern unterschätzen das Risiko dramatisch. Um die Eltern für das Thema zu sensibilisieren, helfen ADAC und Toyota mit der Aktion ‚Sicher im Auto‘. Sie bietet an Kindergärten und Schulen

kostenlose Infoveranstaltungen von Experten an“ (ebd. S. 59)

Zerfall der „Familie“ als Zeitdiagnose

Veronika Fischer, Sängerin

"Das Gefühl der Geborgenheit, das Gefühl, zu Hause zu sein, leider geht das heutzutage in immer mehr Familien verloren. Das ist schade, das macht mich traurig. Vor allem für Kinder ist es doch ganz wichtig, dass sie Liebe und Wärme bekommen. Nicht nur, aber vor allem auch zu Weihnachten!"

FAKT ist ...! vom 10.12.2007 MDR 26.11.08

„gefühlter“ Erziehungsnotstand

„Ganz anders fühlt man sich, nachdem man ‚Der Erziehungsnotstand‘ von Petra Gerster und Christian Nürnberger gelesen hat. Was hier zurückbleibt ist die Überzeugung, dass die Welt und die deutsche Gesellschaft und ihre Strukturen an sich so schlecht sind, dass man lieber keine Kinder in die Welt setzt[...] Über 270 Seiten hinweg beklagen sich Gerster und Nürnberger über schlecht erzogene Kinder, Eltern, die ihren Nachwuchs vernachlässigen, die mangelhafte Schule und die Ungerechtigkeit, dass von den Schulen zu viel erwartet und verlangt wird. [...] und schließlich wenden sie sich natürlich auch noch gegen die bösen Medien, ‚unsere Trash-Medien, die alles tun, die Köpfe unserer Kinder und Jugendlichen mit ihrem medialen Junkfood zu verstopfen‘.

Rezension: Ehrensaft, Diane : Wenn Eltern zu sehr... In: Merz 2002/02 (Erziehungsratgeber) Online (12.11.08)

3. Elternbildung als Prävention

Nonformale und Informelle Elternbildung

Erziehungsratgeber

„Einen bedeutenden Anteil auf dem Ratgebermarkt nehmen die Erziehungsratgeber ein, die allesamt suggerieren, dass sie deshalb notwendig seien, weil das Erziehungsgeschäfts so schwierig ist, dass kein Erwachsener – will er folgenschwere Fehler vermeiden – es ohne Expertenrat betreiben sollte. Diese Erziehungsratgeber bedienen einen großen Markt, denn heutige Eltern sind mehr und mehr verunsichert, ob sie richtig erziehen“

Lindau/Zimmermann 1998, S. 167.

Informelle Bildung von Eltern

- Ratgeber-Literatur
- „Sandkastengespräche“
- Elternzeitschriften
- Gespräche mit Pädagogen
(ErzieherInnen, LehrerInnen, Kinderarzt, Hebamme)
- Elternforen im Netz, Elternwebs
- Gespräche in der Familie (Großmüttergespräche)
- Broschüren (z.B. Krankenkassen)
- Medienbeiträge zur Erziehung: Zeitung, Fernsehen, Talks, News
- Narrative Bildung: Kinder, Eltern und Erziehung als Thema in Spielfilmen, Serien, Soaps, Romanen, Kinderliteratur



Informelle Elternbildung ist heute
vor allem Selbstbildung
von Mittelschichts-Frauen als Mütter

Die Entdeckung der Eltern als neuer Trend

Die Rolle der Eltern wird neu diskutiert:

- Überforderung, „fehlende“ Bildung“, falsche Einstellung zu Elternschaft und Kinder
- Eltern als Bedrohung (Kindstötung, Missbrauch)
- Eltern als hilflose Akteure (SuperNanny)
- Eltern als Gefährdung der Familie (Scheidungen)
- Eltern als Ursache sozialer Ungleichheit (Bildungsverhinderer)

Institutionelle Elternbildung

„Die Vielfalt der Angebote an Familien- und Elternbildungsmaßnahmen in Deutschland ist eindrucksvoll.

Um mehr Transparenz in das Gesamtangebot von Familien-bildungskursen zu bringen, hat das Bundesfamilienministerium die Studie "Bestandsaufnahme und Evaluation von Angeboten im Elternbildungsbereich" in Auftrag gegeben. [...] Die bundesweite Befragung von 2.000 Einrichtungen zeigt ein großes Angebot an Bildungs- und Beratungsmöglichkeiten für Eltern: Mit 200.000 familienbezogenen Bildungsangeboten in Deutschland werden über 2 Millionen Teilnehmerinnen und Teilnehmer erreicht. Damit bieten die Angebote ein beachtliches Unterstützungspotenzial für Eltern bei der Bewältigung ihres Erziehungsalltags. Eine Herausforderung besteht darin, Familien die richtigen Angebote zur richtigen Zeit zu machen.“ BMFSFJ 2006

<http://www.familienhandbuch.de> 25.11.08

Problemfeld: Prävention bei Risikofamilien

„Ein mittlerer Unterschichtanteil von insgesamt ca. 15 Prozent verweist jedoch darauf, dass diese Bevölkerungsgruppe von der Familienbildung nicht ausreichend erreicht wird (Knopf, Ellert & Melchert, 1999). [...] Die Ergebnisse unserer Meta-Analyse zur Wirkungsforschung legen außerdem nahe, dass ein stärkerer Schwerpunkt bei den Risikogruppen gesetzt werden sollte, weil man hier durchaus Erfolge haben kann.“

BMFSJ: „Bestandsaufnahme und Evaluation von Angeboten im Elternbildungsbereich“ 2006: Diskussion

Normative Elternbildung als Problem: Beispiel Väter und Vaterrolle


- „Bei einer Bedarfsanalyse ist auch zu fragen, inwieweit sie sich als eine Nachfrageanalyse versteht oder von einem normativen Standpunkt ausgeht. Denn teilweise wird auch dort ein Bedarf bestehen, wo die Nachfrage gering ist. So erweisen sich Väter trotz zunehmender Beteiligung an Präventionsangeboten noch weitgehend als Randgruppe. Im Rahmen der zielgruppenbezogenen Bedarfsangaben werden sie auch selten genannt. Dabei ist die erzieherische Bedeutung von Vätern durchaus anerkannt und obwohl auch heute die traditionelle Rollenverteilung überwiegt, sind sich Väter ihrer Erziehungsverantwortung bewusster und engagieren sich stärker (vgl. Fthenakis, 1999).“

Elternbildung als Grundlage für Gesellschaftsveränderung

Argumente für die Neugestaltung der Kindheit

1. Die Welt hat sich verändert, die Erziehung und Bildung muss es auch
2. Statt für den Nationalstaat muss für eine interkulturelle Gesellschaft vorbereitet werden
3. Kinder brauchen in Zukunft für die Arbeitswelt neue Kompetenzen
4. Die kindliche Lebenswelt muss in der Bildung mehr berücksichtigt werden
5. Kinder müssen befähigt werden, die Probleme ihrer Umwelt auch individuelle zu bewältigen
6. Nicht mehr nur Wissen, sondern von Beginn an übergreifenden Lernkompetenz der Kinder stärken

Vgl. Fthenakis. Elementarpädagogik nach PISA. Wie aus Kindertagesstätten Bildungseinrichtungen werden können. Freiburg 2003, S. 10-12.



Die Veränderung der Bildungs- und Erziehungsnormen und die neuen globalen wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Anforderungen an Kindheit haben aus Eltern, die ihren Aufgabe bisher gut bewältigt haben, Eltern gemacht, die tendenziell versagen.

Bewältigung des sozialen Wandels als Bildungsproblem

- PISA als Wirtschaftskampf um Bildungskapital
- Asynchronizität von technischer, wirtschaftlicher und pädagogischer Modernisierung
- „Fortschritt“ als Generationenfolge
- Ambivalenz des Fortschritt in der Pädagogik
- Elterngeneration und Kindergeneration: Der doppelte Blick auf den sozialen Wandel
- Orientierungsprobleme und emotionale Vorbehalte der Erwachsenen

Elternschaft als „Krise“

- Der Übergang zur Elternschaft ist eine Krise für Männern und Frauen und für Paare, die unterschätzt wird. Neben Freude, Familienglück und der Wertschätzung der Kinder finden sich „chronische Überlastung“, Rollenproblem von Vater- und Muttersein, materielle Sorgen und ein erhöhtes Scheidungsrisiko
- vgl. Krappmann, Schneewind, Vaskovis 1999

Generationale Ordnung

- Verschiebung der Machtbalancen
- Eltern sind nicht mehr sicher, was für die Zukunft der Kinder gut ist
- Beraten und Begleiten als Vorgeben
- Veränderungen der Mutter- und Vaterrolle
- Verhandlungshaushalt als neue Norm
- „Beziehung statt Erziehung“: Emotionalisierung der Generationenbeziehungen
- Neue Eigenständigkeit der Kinder

5. Risiko-Management

Familie als Bewältigungsort von Risikoszenarien

Mögliche Risiken für Kinder aus Sicht der Eltern

- **Haushalt:** Verbrennen, Ersticken, Ertrinken, Gifte, Stürzen, Elektrizität, Scharfe Gegenstände (Messer)
- **Verkehr:** beim Radfahren, zu Fuß, im Auto
- **Krankheiten:** Problemkreis Impfung, Kinderkrankheiten, Selbstmord und Depression, Allergien, psychische Störungen, Erbkrankheiten, Behinderungen, mangelnde Hygiene, Risiko Haustier, zu leichte Kleidung (Nieren), zu laute Musik (Taubheit), Übergewicht, Magersucht, Piercing und Tattoo
- **Entwicklungsstörungen** durch traumatische Erfahrungen, Angst, mangelndes Selbstvertrauen, fehlende Zuneigung und Sicherheit, falsche Ernährung, fehlende Bewegung, zu wenig Schlaf, zu viele Aktivitäten, zu frühe Sexualität, zu wenig Licht und Luft, zu wenig kindgerechte Betätigung (Spielen), Überforderung, zu frühes Erwachsensein (Sorgen)
- **Sucht:** Drogen, Alkohol, Medikamente, illegale Drogen, Spielsucht, Mediensucht
- **Bildungsrisiken:** Schulprobleme, Lehrstellen, mangelnde Bildung: Lesen, Schreiben, Rechnen, mangelnde Grundkompetenzen, problematische Beziehungen zu Lehrern und Mitschülern, Stress und Überforderung, LRS (Lese-Rechtschreib-Schwäche) , mangelnde Konkurrenzfähigkeit (PISA)
- **Soziale und wirtschaftliche Risiken:** Scheidung, Geschwisterstreit, Ausgrenzung Peers, fehlende Anerkennung, Armut, Arbeitslosigkeit, Stigmatisierung, Migration, soziale Benachteiligung, geschlechtsspezifische Benachteiligung, Verlust der Beziehung zu den Eltern, falsche Freunde
- **Gewaltrisiken:** Kind als Täter, Kind als Opfer, Missbrauch, Misshandlung, Gewalt in Schule und Familie, Entführung, Tötung
- **Medienrisiken:** Schädliche Inhalte (Gewalt, Pornographie, Angstthemen), Isolation, Sucht, fehlende Bewegung, mediales Mobbing, Verletzung der Privatsphäre, Verlust von Geld, Traumatische Erfahrungen, falsches Weltbild
- **Habituelle Risiken** falscher Erziehung: Konsum statt Arbeitsorientierung, zu wenig Ausdauer, zu wenig soziale Einstellung (Egoismus), zu wenig Respekt, nazistische Selbstüberschätzung, extreme Einstellungen

Medienrisiko

- Das unsichtbare Risiko
- Risikoentwürfe statt Risikoerleben
- Medienrisiken als Risiken zweiter Ordnung
- Privatisierung des Risikos
- Raumgrenzen werden zu Wahlgrenzen
- Bildung des Kindes und der Eltern werden zu Schutzfaktoren
- Pluralisierung und Individualisierung des Risikos

6. Elternverantwortung

Ein Fazit

Geteilte Verantwortung

- Kinder müssen einbezogen werden (Unterscheidung Kinder Jugendliche ungenügend)
- Reichweite der Elternverantwortung bedenken
- Veralltäglicung heißt, das die Nutzung der Erwachsenen für die Sozialisation zentral wird
- Peergroup als wichtige Schutzgruppe
- Das Recht der Kinder auf Jugendschutz
- Übungsfelder und Angebote für Kinder und Eltern wichtig
- Media-Empowerment: Veralltäglicung bedeutet „sichere Nutzung“ statt „Ausgrenzung“
- AnbieterGrenzen sollten gewählt statt angewählt werden (z.B. Einstellung Privatsphäre)
- Medienkompetenz als Wirklichkeitskompetenz als Lebensführung (Verbindung von onground und online)

Eltern machen einen guten Job!

Zur Ambivalenz der Sicherheitsdiskussion

„Dass nun Eltern deutliche weniger Turnhallen und Schwimmbäder für ihr Kinder als ‚gefahrlos erreichbar‘ ansehen, kann auch als Indiz gewertet werden, dass sich das Sicherheitsempfinden der Eltern verändert hat und den Kindern ein geringerer räumlicher Radius für ihr Freizeitaktivitäten gelassen wird“

Kinder und Medien 2003/04
ARD/ZDF-Medienstudie 2006, S. 29.

Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit